

**Konrad Nabel und Stefan Bolln:**

## **Gentechnik statt Ökolandbau? So nicht, Herr Seehofer!**

*Zu den Vorschlägen des Bundeslandwirtschaftsministers Horst Seehofer, die Gentechnik zu Lasten des Ökolandbaus zu fördern, erklären die umweltpolitischen Sprecher der SPD-Landtagsfraktion, Konrad Nabel, und des SPD-Landesverbands, Stefan Bolln:*

Die SPD Schleswig-Holstein weist die unsinnigen Vorschläge Horst Seehofers zur Förderung der Gentechnik zu Lasten des Ökolandbaus zurück. Wir lehnen den Einsatz der Grünen Gentechnik in der Landwirtschaft ab. Wir erklären in aller Deutlichkeit, dass wir auch in der Koalition mit der CDU weiter zu unserer bisherigen Einschätzung zur Grünen Gentechnik in Schleswig-Holstein stehen: Schleswig-Holstein ist in weiten Teilen nicht geeignet für den risikofreien Einsatz der Gentechnik in der Landwirtschaft. Wir stehen für Transparenz und Koexistenz beim Einsatz aller landwirtschaftlichen Wirtschaftsformen sowie für die Wahlfreiheit beim Kauf von GVO-veränderten Lebensmitteln; diese werden von der überwältigenden Mehrheit der Verbraucherinnen und Verbraucher abgelehnt.

Vor diesem Hintergrund soll der Ökolandbau in Schleswig-Holstein auf Basis des Koalitionsvertrages weiter im bisherigen Umfang gefördert werden, auch weil er die Anwendung von Gentechnik in Anbau und Verarbeitung ausschließt. Geradezu aberwitzig ist daher die von Horst Seehofer konstruierte Verknüpfung zwischen Gentechnik-Förderung und Ökolandbau-Stopp.

Wir würden uns sehr freuen, wenn es uns gemeinsam gelänge, Schleswig-Holstein weiter als „weißen Fleck“ auf der Liste der Standorte für Gentechnik-Pflanzen zu erhalten.

Daher unterstützen wir die Inhalte des Briefes des SPD-Kreisverbandes Dithmarschen an die SPD-Bundestagsabgeordneten des Landes Schleswig-Holstein.

#### Der Brief im Wortlaut:

Die Ankündigung des Ernährungsministers Seehofer, die grüne Gentechnik mehr zu befördern und im Gegenzug die Förderung des Bio-Landbaus einzuschränken, war zu befürchten. Wir können nur hoffen, dass es sich um „loses Geplapper“ handelt. Das wäre sonst nämlich ein klarer Bruch des Koalitionsvertrages der schwarz/roten Bundesregierung. Ein Gesetzentwurf zur Gentechnik kann nur verhandelbar sein, wenn er auf der Grundlage des Koalitionsvertrages steht. Wir erwarten, dass der Koalitionspartner auf Linie gebracht wird und nicht weiter versucht wird, durch ständige Attacken die Bundestagsabgeordneten weich zu klopfen.

Gegen die grüne Gentechnik, also den Einsatz gentechnisch veränderter Organismen (GVO) in Landwirtschaft und Lebensmitteln, gibt es viele gute Gründe. Hier sind die wichtigsten:

- Bisher ist die genaue Wirkung der Mechanismen, mit denen bei Pflanzen und Tieren das Erbgut verändert wird, unklar. Immer wieder tauchen bei Gen-Pflanzen unerwartete Eigenschaften auf.
- Freigesetzte GVO schaden der Umwelt. Bereits jetzt zeigt sich, dass der Gen-Pflanzenanbau zu Artenrückgang führt und neue resistente „Super-Unkräuter“ entstehen. Von Gen-Pflanzen produzierte Gifte reichern sich im Boden an.
- Forscher haben noch nicht geklärt, wie sich der Verzehr von GVO langfristig auf die menschliche Gesundheit auswirkt. Es hat keine Versuche gegeben. Somit werden alle Konsumenten zu Testpersonen gemacht.
- Besonders bedenklich sind die Antibiotika-Resistenzen, die in viele bisher entwickelte Gen-Pflanzen eingebaut wurden. Sie können auf Bakterien übergehen und resistente Keime hervorbringen.
- Sind GVO ausgebracht, lassen sie sich nicht einmal mit extrem großem Aufwand aus der Umwelt entfernen.
- Schon bei einem geringen Ausmaß an Genpflanzen-Anbau können die Verbraucher nicht mehr frei wählen, was sie essen. Denn Pollenflug und Verunreinigungen im Saatgut erschweren einen gentechnikfreien Anbau gleichartiger Pflanzen ganz erheblich.

- Der Bio-Anbau wird durch die Gen-Pflanzen in Frage gestellt. Werden in Bio-Produkten nur Spuren von Gentechnik weit unterhalb der erlaubten Verunreinigungen gefunden, sind die Produkte für die Verbraucher nicht mehr „bio“.
- Es gäbe sehr schnell keinen gentechnikfreien Honig mehr.
- Die seit April 2004 geltende neue Kennzeichnungsregelung der EU hat immer noch Lücken. Fleisch, Milch, Käse und Eier von Tieren, die mit gentechnisch veränderten Pflanzen gefüttert wurden, müssen nicht gekennzeichnet werden. Dies gilt auch für Enzyme, Aromen et cetera, die mit Hilfe gentechnisch manipulierter Mikroorganismen erzeugt wurden. Hier kann der Verbraucher nicht frei entscheiden, da er die Gentechnik nicht erkennt.
- Die behaupteten wirtschaftlichen und ökologischen Vorteile der Gentechnik in der Landwirtschaft konnten nicht belegt werden. Im Gegenteil. Es mehren sich die Berichte von geringeren Erträgen und empfindlicheren Pflanzen.

Es lohnt sich, den weiteren Aspekt des Standortvorteils durch gentechnikfreie Regionen zu betrachten. Garantiert gentechnikfreie Produkte werden mit zunehmender Verbreitung des Gen-Anbaus immer seltener – und immer gesuchter. Der Markt jedenfalls will deshalb Genfood nicht haben. Gentechnikfreiheit garantieren können nur große geschlossene Regionen ohne Genanbau. Manche nutzen diesen Standortvorteil bereits.

Neue Arbeit gibt es für Landwirte in Süddeutschland. Sie bauen verstärkt gentechnikfreie Sojabohnen an, als Rohstoff für Bio-Tofu ebenso wie als Futter für Legehennen. Denn die Lebensmittel-Industrie sucht für ihre Produkte. gentechnikfreie Sojabohnen, Mais und Raps und zahlt für garantiert saubere Ware auch Aufschläge. Denn mit Genfood ist in Europa und Fernost kein Geschäft zu machen. Besonders sorgfältig müssen die Hersteller von gentechnikfreiem Saatgut arbeiten, um auch geringste Verunreinigung zu vermeiden. Deshalb ziehen sie vermehrt nach Österreich. Dort werden, anders als in Deutschland, überhaupt keine Gen-Pflanzen angebaut. Die Regierung vermarktet ihren strikten Anti-Gentechnik-Kurs gezielt als Standortvorteil. Innerhalb von drei Jahren haben sich dort die Anbauflächen zur Saatgutvermehrung verdreifacht.

Der Molkereikonzern Müller hat von seinen Markenprodukten im Jahr 2004 neun Prozent weniger verkauft. Ein Teil der Verluste, so schätzt das Manager-Magazin, geht auf die Auseinandersetzung mit Greenpeace zurück. Die Umweltschützer hatten Müllers Produkte als „Gen-Milch“ angeprangert, weil die Milchkühe mit Gen-Soja gefüttert werden. Inzwischen stellen die ersten großen Futtermittelwerke auf gentechnikfreie Rohstoffe um. Denn die Nachfrage wächst. Vor allem Geflügelmäster und Eierlieferanten verzichten zunehmend auf Gen-Pflanzen im Futtertrog. Auch mehrere Molkereien denken über eine Umstellung nach. Erfolgreiche Beispiele sind Emmi in der Schweiz und Tirol-Milch in Österreich.

Um sich und ihre Produkte zu schützen, schließen immer mehr Bio- und konventionelle Bauern ihre Flächen zu gentechnikfreien Zonen zusammen und sagen: „Wir bleiben gentechnikfrei“. Engagierte Landwirte verpflichten sich vertraglich, keine Gen-Pflanzen anzubauen. 66 solcher Zonen gibt es in Deutschland, dazu über 1.000 Bauern, die für ihren Hof erklären, dass sie auf Gentechnik verzichten werden. Insgesamt sind das 1,2 Millionen Hektar garantiert gentechnikfreier Anbaufläche. Auch erklären sich zahl-

reiche Kommunen und Kirchengemeinden für gentechnikfrei. Sie lassen auf ihren Flächen keine Gen-Pflanzen anbauen, kaufen für ihre Schulen, Krankenhäuser oder Kantinen gentechnikfrei ein und machen Öffentlichkeitsarbeit.

Auch in anderen europäischen Ländern wehren sich Bürger und Politiker gegen Genfood. EU-weit haben sich 164 Regionen und Provinzen (vergleichbar mit unseren Bundesländern) zu gentechnikfreien Zonen erklärt. Sie fordern von der EU das Recht, auf ihrem Gebiet den Anbau von Gen-Pflanzen zu verbieten. Mit dabei sind alle österreichischen Bundesländer und alle griechischen Landkreise, der größte Teil der italienischen, französischen und polnischen Provinzen sowie viele britische Regionen. Darüber hinaus haben 4.500 europäische Gemeinden und Landkreise beschlossen, dass sie kein Genfood wollen.

Gentechnikfreie Zonen gibt es auch in Übersee, auf den Philippinen sowie in Mexiko. Ja sogar in den USA haben die ersten Landkreise durch ihre Volksabstimmungen Gen-Pflanzen aus ihrem Gebiet verbannt.

Lasst uns doch den Versuch wagen, zumindest Regionen in Schleswig-Holstein gentechnikfrei zu halten! In diesem Sinne, in der Hoffnung, euch etwas aufgerüttelt zu haben, bitten wir euch, stark zu bleiben und euren Einfluss geltend zu machen.